

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

Author: Dehn, Ulrich
Title: "Hennecke, Susanne / Venemans, Ab, Karl Barth – Katsumi Takizawa: Briefwechsel 1934–1968"
Published in: Interkulturelle Theologie: Zeitschrift für Missionswissenschaft (ZMiss).
Leipzig: Ev. Verlagsanstalt [u.a.]
Volume: 43 (1–2)
Year: 2017
Pages: 120 – 122
ISSN: 1867-5492

The review is used with permission of [Ev. Verlagsanstalt](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Susanne Hennecke / Ab Venemans (Hg.), Karl Barth – Katsumi Takizawa. Briefwechsel 1934–1968 (einschließlich des Briefwechsels Charlotte von Kirschbaum – Katsumi Takizawa), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, 307 Seiten, 100,00 EUR

Das Buch bietet einen interessanten Einblick in das Denken und (in manchen Hinsichten) Leben des wichtigen japanischen Religionsphilosophen Katsumi Takizawa (1909–1984), der sich zu weiten Teilen seines Denkweges an Karl Barth und seiner Theologie abgearbeitet hat. Der Band umfasst, auch wenn die Namensreihenfolge im Titel etwas anderes suggerieren könnte, einige Aufsätze Takizawas, die seine Auseinandersetzung mit Barth in besonderer Weise spiegeln, sowie den kompletten Briefwechsel zwischen Takizawa und Barth (bzw. Charlotte v. Kirschbaum). Dieser Brief-»Wechsel« besteht wiederum weitgehend aus Briefen von Takizawa und nur sehr wenigen Briefen, mit denen Barth oder v. Kirschbaum auf Takizawa antworteten.

Die Denk-Geschichte Takizawas, an der dieser Band seine Leser teilhaben lässt, hebt damit an, dass der japanische Philosoph als Student von seinem Lehrer Nishida Kitaro den Rat erhielt, während seines Auslandsstudiums in Deutschland (1933–1935) nicht

einen der damals gängigen Philosophen zu hören, sondern bei Karl Barth zu studieren, der in Bonn lehrte. Takizawa hörte 1934 Barths Vorlesung über die Jungfrauengeburt (enthalten in § 15 der Kirchlichen Dogmatik I/2), die ihn tief beeindruckte und zu immer neuer Auseinandersetzung anregte. Er gliederte seine eigene Denkfigur des Ur-faktums Immanuel I (das Absolute, Gottes ursprüngliche Beziehung zum Menschen) und Immanuel II (Menschwerdung in Jesus Christus) ab mit der Unterscheidung von Sache (Takizawa: Immanuel I) und Zeichen (Immanuel II), die Barth in seiner Vorlesung verwendet. Er findet jedoch bei Barth eine christologische Überbetonung auf dem Zeichen (vor der Sache), die dazu führen würde, dass die Anerkennung eines Glaubens *extra muros ecclesiae* auf dem Spiel stünde. Takizawa mahnt bei Barth eine deutlichere Unterscheidung und Unverwechselbarkeit von Sache und Zeichen an. Erst im Zusammenhang seiner Taufe entdeckte er die universale Bedeutung des Immanuel II für sich. Dieser Denkweg, der für Takizawa vom Studentendasein über Assistenz bei Nishida bis schließlich zur Philosophieprofessur führte, wird in S. Henneckes einleitendem Aufsatz einleuchtend und in den Kontext der Barthforschung einbettend nachgezeichnet. Auch würdigt sie den Interpretationsansatz Takizawas, eine starke Kontinuität vom Barth des Römerbriefs bis hin zum späten Barth zu sehen, im Unterschied etwa zu einer Hermeneutik des Bruchs zwischen einem dialektischen (seit 1915) und einem analogen Barth (seit 1931). Taki-

zawa, der immer wieder von Seiten einiger Barth-Schüler den Vorwurf der natürlichen Theologie einsteckte, beschreibt selbst seinen Weg in den dokumentierten Aufsätzen, von denen hier zwei erstmalig zugänglich gemacht werden. Neben stark autobiographisch geprägten Texten findet sich hier auch Takizawas Vortrag auf der Barth-Tagung (»Religion/Religionskritik bei Karl Barth...«) in Leuenberg 1979 (97–134), in dem er den Weg Barths theologisch nachzeichnet, sein Denken mit seiner The-Anthropologie abgleicht und Barths Weg bis hin zu den gesellschaftsideologischen und ökumenischen Dimensionen verfolgt. Hier zeigt sich in besonderer Dichte die Sorgfalt und Beobachtungsgabe, mit der Takizawa die Denkentwicklung Barths als eines seiner beiden wichtigsten Lehrer verfolgt hat.

Der Briefwechsel umfasst etwas mehr als die Hälfte des Buchs (135–301) und besteht aus 74 Briefen von Takizawa an Barth, 10 Briefen an Ch. v. Kirschbaum, 6 Briefen von Barth an Takizawa und zwei Briefen von v. Kirschbaum an Takizawa, also mit einem sehr deutlichen Übergewicht der Briefe des japanischen Philosophen. Sie geben einen wichtigen Einblick in die Intensität, mit der Takizawa sich auch in Japan über mehr als drei Jahrzehnte hinweg mit der Entwicklung deutschsprachiger Theologie befasste, zugleich aber auch seinerseits auf dem Hintergrund seiner theologischen Gratwanderung selbstbewusster in seinen Einschätzungen gegenüber dem hochverehrten Lehrer wurde. Die Wahrnehmung der Differenzen zwischen Emil

Brunner und Barth, die theologische Einschätzung des Cullmannschen Buchs »Christus und die Zeit«, die sehr freundliche und vorsichtige Reaktion darauf, dass Barth sich in der Kirchlichen Dogmatik § 17 mit der Jōdo Shinshū, also dem Zweig des japanischen Buddhismus, der von einer vom Buddha Amida erteilten Gnade ausgehe, befasst (191), sind hier zu finden. Auch die in den wenigen Barthschen Briefen gegebene Einschätzung der Lage in Deutschland, so in einem Brief von 1949 die Bemerkungen über den »entmythologisierenden« und »anthropologisierenden« Bultmann in Marburg und den »ungeheuer fleissigen« Ernst Wolf in Göttingen (201) und Berichte über den Fortschritt seines Hauptwerks geben wichtige Einblicke hinter die Kulissen des großen Theologen. Noch in einem langen Brief von 1958 reflektiert Takizawa über seine und Barths Stellung zur sinnvollen Gewichtung und Unterscheidung der beiden »Fakten« Immanuel I und II, Sache und Zeichen, und die (aus Takizawas Sicht) aus Barths Theologie notwendig zu ziehende Konsequenz (240–244). In diesem Brief teilt er Barth seinen Taufentschluss mit, zu dem Barth ihm alsbald gratuliert. Es kommen in den Briefen zahlreiche Details aus der privaten Situation der Briefschreiber nicht zu kurz, Blicke auf die jeweilige Familie und das Ergehen einzelner Familienmitglieder, auf die Umgebung, Wünsche, sich gegenseitig wiederzusehen.

Das Buch ist eine Fundgrube für jeden am Denken und Leben von Katsumi Takizawa Interessierten zumal in

dieser Kombination von Aufsätzen, die bereits starke autobiografische Anteile haben, und den Briefen, die neben Berichten aus dem Alltag den Denkweg mit authentischem Material anreichern und oft mehr und andere Einsichten vermitteln als Schriften, die von vorneherein »zum Fenster hinaus« geschrieben sind.

Ulrich Dehn